

Paata Buchraschwili, Romanos Dolidse, Kevin Tuite

Interview mit Chewisberi Pilipe Baghiauri

Pilipe Bayiauri ist der Tavxevisberi (Oberpriester) der Gemeinde Gogolaurta, deren wichtigstes Heiligtum sich auf dem Gipfel des Kmodis Gori im Nordosten der georgischen Provinz Pšavi befindet. Er ist einer der wenigen Spezialisten traditioneller Rituale im Hochland von Pšavi und Xevsureti, der die Tradition der Gebete und Zeremonien des synkretistischen Religionssystems ¹ (oft bezeichnet als georgischer Paganismus) fortführt.

Die hier übersetzten Gespräche stammen vom 24./25. Juni 2000. Das erste Gespräch fand am Lagerplatz der Interviewer am Ufer des Matur-Xevi, nahe der Mündung in den Aragvi, also nicht weit entfernt von Gogolaurta statt. Das zweite ereignete sich am nächsten Tag auf dem Gipfel des Lašaris Gori, in der Nähe des mächtigen Heiligtums Lašaris-Žvari. Das Interview wurde (auf Georgisch) von Paata Buxrašvili (PB), Romanos Dolidse (RD) und Kevin Tuite (KT) durchgeführt. Tuite übersetzte den entstandenen Text ins Englische und fügte Erläuterungen hinzu. Die Originalaufnahme befindet sich im Archiv des Internationalen Forschungsinstitutes für Kaukasiologie (Kavkasiologiis saertašoriso samecniero-kvleviti sazogadoebrivi instiṭuṭi), einer unabhängigen, gemeinnützigen Organisation, deren Hauptsitz in Tbilisi ist. Weitere Informationen und Veröffentlichungen der Mitglieder des Instituts sind erhältlich auf folgenden Web-Sites: <<http://www.caucasiology.com>> und <<http://www.philologie.com>>. Für die fortwährende Unterstützung ihrer Forschungen über religiöse Feste im postsowjetischen Georgien möchten die Autoren an dieser Stelle ihren Dank an den Forschungsrat für Sozial- und Geisteswissenschaften Kanadas ausdrücken.

I. Die Berufung eines Xevisberi

Pilipe Bayiauri beschreibt, wie ihm die Berufung zur Nachfolge seines Vaters als Xevisberi bewußt wurde:

Ich war damals etwas überheblich und verschwendete keinen Gedanken an die Möglichkeit, daß ich Xevisberi werden könnte. Ich schenkte diesen

Dingen keine Beachtung. Mein Vater hatte damals diese Stellung inne, und wenn ich zum Heiligtum (*xat'i*) ² ging, dann, um zu feiern, und maß diesen Dingen keine Bedeutung bei. Ich mochte die Pflichten eines Xevisberi nicht. Das ist eine spezielle Sache, man ist ständig beschäftigt - und dann, vor fünfzehn Jahren, nein, zählen Sie noch mal zehn Jahre dazu, vor 25 Jahren, sprach mich ein Mann an, er war Priester zusammen mit meinem Vater, sein Helfer, und er sagte: "Ich hatte diesen Traum, mein Sohn, paß auf dich auf." Ich lachte. Dann waren Seher (*kadagebi*) ³ bei uns, und sie unterrichteten uns [über die Berufung]. [Ich sagte:] "Wovon spricht ihr? Wie könnte ich dies tun [d. h. den Priesterdienst verrichten]?" Dann bekam ich Angst, ich war entsetzt, ich fiel regelmäßig aus dem Bett. Fragt meine Mutter, wie oft sie nach mir greifen mußte. Ich hatte Erscheinungen. Ich sagte zu mir: Du darfst nicht den Verstand verlieren. Dann, 1989, starb eines meiner Kinder, und bevor ein Jahr vergangen war, ich hatte noch nicht die einjährige Gedächtnismesse (*çlistavi*) ⁴ abgehalten, verstarb auch meine Frau. Ich war beunruhigt. Die Leute wußten, was geschehen war, und würden zu mir sagen: "Du bist dafür verantwortlich, daß das Kind sterben mußte, du wirst deine Familie zerstören." ⁵ Ich ging zu einem Wahrsager (*mkitxavi*).

KT: War der Wahrsager eine Frau oder ein Mann?

Es war eine Frau, sie lebte in Tianeti ⁶. Sie sagte zu mir: "Warum gehst du nicht hinauf? Biete dich ihm [dem Xat'i] selbst an (*tavi daude*), oder andere, schlimmere Dinge werden dir widerfahren." Sie sagte mir dies direkt, so wie es ist, sie entzündete nicht einmal eine Kerze oder ähnliches. [Sie sagte:] "Ich weiß, was du tun wirst." Sie kannte mich nicht persönlich. Ja, und so war es, ich bot mich selbst an, ich salbte meine Hände und Schultern (*xel-mxari vinatle*), und nun fehlt es mir nur noch am neunten Stieropfer (*mozveri*) ⁷. So war es, es war mit soviel Kummer verbunden, nun, meine Familie ... sie geben mir die Schuld, als ob ich meine Familie zerstört hätte. Kurzum, ich litt ungemein, ungemein. Jetzt hat es aufgehört. Aber heute, wenn ich etwas durcheinanderbringe oder nicht auf die Regeln, die Normen (*çesi, rigi*) achte und tue, was die Tradition gebietet, oder mich in einer Anrufung (*moxseneba*) vertue, dann habe ich einen Traum, dann ist es entweder mein Vater oder ein Mann in Weiß, der mir bei solchen Gelegenheiten erscheint.

PB: Was meinen Sie mit "sich in einer Anrufung vertun"?

Nun ja, diese Worte, sie müssen zu dir kommen. Das hat nichts damit zu

tun, etwas auswendig zu lernen, obwohl so viele Dinge in Büchern niedergeschrieben sind, so viele Sie wollen. Man muß während der Anrufung zu ihnen [den richtigen Worten] finden, irgendwie. Ja, denn es gibt viele Arten von Opfergaben, die zum Berg heraufgebracht werden: *gasamqvano* (zur Vorstellung von Jungen) ⁸, *samešvlo* (bei Bitte um besondere Hilfe), es gibt tausend verschiedene Arten. Jede hat ihre eigene Anrufung, und die Hauptbeschwörung, wenn die Kerze zum Opfer emporgehalten wird, ist etwas ganz Besonderes ... man kann sie nicht miteinander vermischen, sondern muß wirklich bei ihnen ankommen, wie bei einem auswendig gelernten Gedicht, aber auf andere Art und Weise.

PB: Anders gesagt, die Anrufung kommt von sich aus?

Sie kommt von sich aus. Hier war es zum Beispiel so, wie es wirklich ist: Unter keinen Umständen wird ein Xevisberi jemandem in einem Gespräch vermitteln, wo sich diese Dinge befinden, wo beispielsweise ein Becher verborgen ist ⁹. Es gibt etwas an Heiligtümern, so daß man es [den Gegenstand] selbst sieht, es [das Heiligtum] wird dann die betreffende Person in Kontakt mit ihm bringen (*migabizgos*). Wirklich, Gott sei mein Zeuge, mein Vater war Xevisberi, aber ich hatte keine Ahnung, daß dieses Amt an mich in dieser Art und Weise übergeben würde. Vieles geschieht so ... wie auch immer, über bestimmte Dinge möchte ich nicht sprechen.

PB: Hängt demzufolge alles von Intuition ab? Das heißt, beginnt sich bei Ihnen durch Einfluß des Heiligtums eine Art "geistiges Auge" zu entwickeln?

RD: In Uḡan-Xadu war ein kürzlich ernannter Xevisberi unfähig zu sprechen. Erinnerst du dich, wie die Worte nicht zu ihm kamen und er nicht sprechen konnte? ¹⁰.

PB: Peṭre [Gogoçuri] sagte zu ihm: "Fang an, fang an!", aber die Worte kamen ihm nicht in den Sinn.

Selbst einen neuen Xevisberi wird es [das Xaṭi] die neuen Gebete lehren, genauso wie die Hauptbeschwörung oder wessen zu gedenken ist, wenn die Kerzen entzündet werden. Man sieht etwas im Traum oder versteht es im Geist (*goniṭ*). Möglicherweise erkennt man deswegen etwas aus der Erinnerung oder im Geist, weil man es [das Xaṭi] fürchtet. So ist es, wenn man vorsichtig ist aus Angst vor dem Xaṭi, man ist vorsichtig aus Sorge um seine Kinder und Enkel, daß man auch wirklich keine Fehler macht ¹¹.

PB: Das ist die Furcht vor Gott.

Er sei gepriesen! Ich habe nichts gesehen, aber viele Dinge zeigten sich mir ... Was ich weiß, werde ich an die nächste Generation weitergeben. Was jedoch sicher ist, ist, daß es real existiert. Man soll nicht sagen, "Es existiert nicht". Nimm nichts weg, entferne nichts; sie werden streng dagegen vorgehen ¹². Wenn man es nicht wirklich will, soll man nichts dorthin [zum Xaṭi] bringen und beten. Dies weiß ich aus Erfahrung.

II. Traditioneller Glaube und heilige Bräuche

KT: Wenn jemand vom Blitz getroffen wurde oder im Fluß bzw. See ertrank, findet dann eine spezielle Zeremonie statt wie z. B. eine Opfergabe oder das Schlachten einer Ziege? Zum Beispiel, wenn ein Mann durch Blitzschlag stirbt, was geschieht in diesem Fall?

Normalerweise folgt jedem Menschen eine Art Engel, einer der von Gott verstoßen wurde, ein Teufel (*ešmaḱi*), den wir einen "bösen Engel" (*avi angelozī*) nennen. Üblicherweise ist es das Beste, im Falle, jemand wird von solch einem bösen Engel verfolgt, diesen aus der Seele des betreffenden Menschen mit Hilfe eines Ziegenopfers auszutreiben. Das heißt, man trennt der Ziege den Kopf ab und wirft diesen durch eine Rückwärtsbewegung der Hand (*xelukuyma*) von sich. Niemandes Name darf auf diesem Zicklein sein [d. h. das Opfer darf niemandem geweiht sein], noch darf sein Fleisch mit anderem vermischt werden ¹³.

KT: Das Fleisch darf nicht gegessen werden?

Man kann es an sich essen (*čamit čam*), aber man nennt das "auf die Rechnung des Vierzigsten" (*ormocis angarišze*). Man muß ihn [den bösen Engel] vor dem vierzigsten [Tag nach dem Tod] austreiben; die Seele des Menschen geht am vierzigsten Tag ins Paradies ein ¹⁴. Bis dahin wandelt sie in der Nähe, und genau aus diesem Grund muß man den bösen Engel von ihr fernhalten. Zu diesem Zweck ist ein Zicklein (*cikani*) notwendig.

Wenn eine Person stirbt, hat er oder sie einen Wächter (*qarauli*). Gott beschützt den Menschen - zum Beispiel, wenn jemand stirbt, hält man dann nicht Wache bei ihm [d. h. leistet ihm Gesellschaft], bleibt man dann nicht an seiner Seite? Aber wenn da niemand ist - entweder wenn sie vom Blitz getroffen werden oder sie ertrinken oder von einem Felsen stürzen, d. h. sie allein sterben, oder wie man in Pšavi sagt, "sie starben ohne jemanden" (*uḱacod mamḱvdar*). In einem solchen Falle ist es notwendig, ein Zicklein

genau an dem Ort zu schlachten, wo es geschah [wo der Verunglückte starb]. Man hält die heilige Handlung [Opferung] ab und vertreibt den bösen Engel. Man wirft den Kopf des Zickleins weg, hält die Opferzeremonie ab und vertreibt das Unglück. Da drüben stürzte ein Mann [zu Tode], da, wo das Kreuz beim Heiligtum ist. Es sollte auf dieser Seite des Flusses sein; es ist so nah beim Heiligtum nicht erlaubt. Das ist der Ort, wo das Zicklein geopfert wurde. Das sind die Gesetze, die wir Bergbewohner, wir Pšaven, so haben.

KT: Wenn man das Zicklein schlachtet, läßt man es dann an dieser Stelle?

Nein, man wirft den Kopf dorthin.

RD: Ist es notwendig, den Ziegenkopf in den Fluß zu werfen?

Nein, man schwingt ihn dreimal im Kreis und wirft ihn weg ¹⁵. Man sagt [an den Dämon gerichtet]: "Du bist von dieser Sache getrennt/geschieden, böser Engel, bleib an deinem Platz." Auf diese Weise führen wir die Anrufung aus. Ich habe diese Zeremonie schon durchgeführt.

KT: Hält man diese Zeremonie auch für jemanden ab, der durch Blitzschlag gestorben ist?

Es gibt ein einziges Ritual, welches abgehalten wird, wenn ein Mensch ohne eine andere Person in der Nähe stirbt, d. h. ohne einen Wächter. Diese Zeremonie befreit alles.

KT: Hält man Eliaoba [den Festtag zu Ehren des Propheten Elias] ab bzw. gibt es ein Heiligtum des Elias in Pšavi? ¹⁶ Ich habe gehört, es solle eins in Xevsureti geben. Es gibt auch eine ganze Menge in Westgeorgien.

Wir begehen hier Eliaoba, und wir haben auch ein spezielles Heiligtum weit oben [in den Bergen]. Aber davon gibt es nicht mehr viele in Pšavi. Zu Eliaoba opfern wir ein Zicklein. Natürlich könnte man auch ein Lamm schlachten oder ein anderes Tier als Gesuch (*samxvecro*) opfern, aber als höchstes Opfertier, das wir schlachten würden, um es ihm anzubieten, sehen wir ein Zicklein an. Die Opfergabe erfolgt aus dem Grund, so wie es durch unsere Tradition weitergegeben wurde, daß Gott Elias sandte und zu ihm sagte: "Beschütze die Menschen!" Es gibt eine bedeutende Geschichte über ihn. Als er den Blitz schuf, Feuer und das alles; genau aus diesem Grund

opfern wir ihm und sprechen: "Halte den Blitz fern [von uns]."

KT: Hagel, zum Beispiel, kann ebenfalls von Elias geschickt werden?

Elias - das ist der Blitzschlag, er ist verbunden mit dem Blitz. Er ließ die Wolken zusammenstoßen und rief plötzlich einen Blitzschlag hervor. Die Menschen wußten nicht, was genau dieser Blitz war, und starben. Ich weiß das durch die Überlieferung (*gadmocemit*), aber ob es wahr ist, kann ich nicht sagen. Auf diese Weise erinnern wir uns der Geschichte des Blitzes und ebenso des Hagels. Es gibt einen Engel, einen von Gott gesandten Engel ¹⁷. In der Anrufung gedenken wir seiner: "Ruhmreiche Macht, lebendiger *Ḳvira*" - so feiern wir das Heiligtum (*xatī*), denn der ehrenvolle *Ḳvira*, so ist es, *Ḳvira* war der erste Helfer, dem die Menschen eine Ruhestätte errichteten (*daesvenebina*, d. h. sie erbauten ihm zu Ehren ein Heiligtum) ¹⁸. Die Menschen arbeiteten ununterbrochen. Dann sandte Gott seinen Sohn Jesus [um herauszufinden], "was den Menschen fehle", daraufhin wurde dieser Engel *Ḳvira* gesandt, [und er sagte zu ihm] "hilf den Menschen". Er kam auf die Erde herab an einem Sonnabend um die Mittagszeit, so ist die Überlieferung, wie man sich erinnert, und er [*Ḳvira*] stellte sein Zelt auf; darum sagen wir auch [in den Anrufungen] "Oh *Ḳvira*, der du in einem Zelt wohnst" (*ḳvirao karaviano*). Er stellte sein Zelt um die Mittagszeit auf, rief die Leute zu sich und sagte: "Gott hat mich geschickt, also kommt her", - mittags sandte er [Gott] *Ḳvira* und sagte [zu den Leuten]: "Von jetzt an habt ihr frei, ihr werdet einen Tag frei von Arbeit sein (*ukmi*)". Er gab den Menschen einen Tag pro Woche.

PB: Wie findet der Bruderschafts-Schwur (*zmadnapicoba*) statt, was für eine Art von Ritual ist das? Was haben Sie in bezug auf diesen Schwur gehört?

Ich habe nicht nur etwas über diesen Schwur gehört, ich selbst habe durch Schwur gebundene Brüder. Bei uns in Pšavi geschieht dies folgendermaßen: diejenigen, die einander gern haben, die sich respektieren oder die sich treffen und sich aufgrund ihrer männlichen Qualitäten (*važkacoba*) mögen, nehmen aus diesem Anlaß eine Silbermünze - sie muß aus Silber ¹⁹ sein, müssen Sie wissen - und tun diese in einen Trinkbecher. Dann steht der erste auf, spricht einen Segen und schwört den Eid der Bruderschaft: "Deine Mutter ist meine Mutter, dein Vater [ist] mein Vater." Manchmal weichen die Worte etwas ab, aber im Endeffekt werden sie wie wirkliche Kinder der gleichen Eltern (*dedmamišvilebi*). "Mein Bruder ist dein Bruder ..." und so weiter. Sodann wird der Becher an die andere Person weiterge-

reicht, und diese spricht ebenfalls einen Segen. Daraufhin wird der kleine Finger beider Personen angeritzt - der kleine Finger (*neka*) ist der höchste Finger und somit ausschließlich für gute Dinge verantwortlich. Der kleine Finger wird also angeritzt, ein Blutstropfen wird in den Becher gegeben, drei Tropfen, kleine Tropfen, und dies wird von einem Gebet begleitet. Sie nehmen ihn [den Becher], und der erste trinkt eine Hälfte, dann der andere. Sie umarmen einander, küssen sich und werden zu wahren Brüdern. Von da an stehen sie in einer Beziehung wie Blutsverwandte. In dieser Beziehung stehe ich also zu diesen...

PB: Was für ein Getränk wird dabei verwendet?

Schnaps (*araqi*) oder Wein. Es muß rein (*supta*) sein. In Pšavi zum Beispiel ist es meist Schnaps.

PB: Wenn es während des Festes eines Heiligtums (*xatoba*) stattfindet, kann dann auch Bier verwendet werden?

Bier oder Wein, das hat keine Bedeutung; die Hauptsache ist, daß man auf wahre Bruderschaft schwört und daß man ehrlich [zu diesem Schwur] ist, daß man diese Verantwortung wahrnimmt, als ob es wirklich der eigene Bruder sei. Oft wird der Schwur von jenen geleistet, die keine Geschwister haben; sie wählen einen Freund, einen Kameraden, jemanden, der ihnen nahesteht und der somit zum Bruder wird.

PB: Kann etwas Ähnliches auch zwischen einem Mann und einer Frau geschehen?

Ja, das passiert, aber sehr selten. Gewöhnlich geschieht es, wie ich gerade sagte, zwischen Männern.

KT: Was ist mit Menschen verschiedener Herkunft, zum Beispiel zwischen Georgiern und Tschetschenen?

Das hat nichts mit der Nationalität zu tun, es macht keinen Unterschied, ob jemand Engländer, Amerikaner oder was auch immer ist. Es kann mit jedem geschehen, den man wählt, solange es unverfälscht ist. Aber man muß [die Bedingungen] einhalten.

Manche verstehen die Regeln nicht, und manche kennen sie nicht, aber wenn man diese kennt, kann man den Eid schwören und die Regeln ein-

halten, die Regeln, die zwischen Brüdern und Schwestern gelten.

III. Die Aufnahme neuer Mitglieder in die Gemeinde

KT: Jetzt würde ich gern wissen, wie man neu hinzukommende Menschen in der Gemeinde (*temi*) aufnahm, d. h. Familien, die aus anderen Provinzen oder Gemeinden kamen, sich hier ansiedelten und um Aufnahme baten.

Das war eine recht komplizierte Angelegenheit. Früher war das Land knapp, nehmen wir Pšavi zum Beispiel... Die Leute hier konnten hier nur recht kleine Landstücke bearbeiten, und es kamen viele Menschen her. Hier, wo die Çoçolauris ansässig sind, immigrierten die Bayiauris²⁰. Es ist so niedergeschrieben, überliefert in einem Buch. Und ungefähr so geschah es: Zum Beispiel, wenn jemand eine Störung in der Gemeinde verursachte oder sich nicht mit den anderen vertrug, wurden sie ausgeschlossen. So etwas passierte natürlich auch in Pšavi. Die Ausgestoßenen wandten sich an eine andere Gemeinde. So war es bei uns, wenn sie hierherkamen. Wir von Gogolaurta hatten mit drei Leuten dieser Art zu tun... Es war nicht ausschließlich eine Angelegenheit, die von der Gemeinschaft entschieden wurde. Die Gemeinschaft nahm sie zwar auf, brachte sie aber dann zum Xaṭi; nachdem sie zum Xaṭi gebracht worden waren, ließ man sie einen Eid schwören, den wir *samani* nennen - entweder sie stellten einen Stein auf²¹ oder boten eine andere Opfergabe an, auf welcher ihr Name verzeichnet war. Dies wurde zum Brauch: Man stellte drei Becher auf, zündete Kerzen an, und der Betreffende brachte ein Opfertier. Der Xevisberi nahm die drei Becher und sprach folgendes Gebet: "Wir, die Sippe (*gvare*), die Gemeinschaft, nehmen diesen Mann an. Sollte er uns betrügen", - er goß den Becher aus - "mag dies für ihn sein. Wenn er wie ein Bruder zu uns ist und unser Vertrauen genießt, werden wir ihn als Mitglied (*monaṭile*) in unserem Xaṭi aufnehmen und als Vasall des Heiligtums (*xaṭis ḡma*) anerkennen." Dann gewährte ihm [und seiner Familie] die Gemeinde als festem Teil der Gemeinschaft einige kleine Stücke Land. Dieser und jener trennte ein Stück ab [d. h. jeder Bewohner gab dem neuen Mitglied ein Stück Land ab], und man siedelte ihn hier an. So war der Brauch.

KT: Ist die Hochzeit zwischen Frauen und Männern desselben Clans bzw. derselben Gemeinschaft verboten?

Dies ist nicht möglich, so etwas wird nie passieren²². Früher hätte man sich am Lašarisṭvari versammelt und diese Personen ausgestoßen. Man hätte sie nicht mehr ins Haus gelassen oder sonst irgendwohin. Auch woanders hatte man die Möglichkeit, wie z. B. am Gerichtshof (*sasamartlo*).

KT: Hätte man nicht den Clan oder die Gemeinschaft teilen können?

Der Clan hätte sich geteilt (*iqreboda*). Hier z. B. in Gogolaurta gibt es einige geteilte Clans (*ganaqari gvarebi*), die jedoch heute verschiedene Familiennamen haben. Zum Beispiel waren da früher drei Brüder namens Kubrašvili, die Pest tötete zwei von ihnen - es schien, daß sie sich vor dem Heiligtum strafbar gemacht hatten oder so ähnlich. Ein Wahrsager, "Seher" oder Xevisberi - ich weiß es nicht genau - sagte [zum letzten Bruder]: "Geh weg von hier!" Er siedelte sich dort drüben an. Jetzt sind die Kubrašvilis ein ganzes Dorf für sich, dort, wo ich lebe, in Bulačauri. Es gab da früher einen Mann mit Namen Kubria, und der Clan wurde nach ihm benannt. Dann wurde der Clan umbenannt, und jetzt haben sie einen neuen Familiennamen. Nimm Ilo zum Beispiel, er ist ein Žabanašvili [abstammend vom Žabanašvili-Clan], aber registriert unter (dem Familiennamen) Pxoveli, man änderte also seinen Namen²³. Wenn ein Clan geteilt wurde, [sagte man]: "Geht und lebt getrennt von uns." Man gab ihnen einen Teil von allem und siedelte sie woanders an.

KT: Ist die eheliche Verbindung zwischen zwei verschiedenen Clans möglich?

Natürlich. Ich zum Beispiel bin ein Diener des Heiligtums von Gogolaurta; dieser dort ist [ein Diener] von Xošara. Wenn meine Kinder keine verwandtschaftliche Beziehung [zu seinen] haben, was durch die weiblichen Vorfahren (*deidašviloba-mamidašviloba*)²⁴ zurückverfolgt werden kann, ist es natürlich mit Freuden erlaubt, daß sie heiraten und Hochzeit feiern.

KT: Wer lebt jetzt in der Gemeinschaft von Gogolaurta? Gibt es nur dieses eine Dorf, dort oben beim Heiligtum, wo Sie leben?

Eigentlich sind nur die Gogolauris oben am Weg, wo Davit Gelašvili [und seine Familie] sind, wirkliche Gogolauris. Auf der anderen Seite, wo die Lomiašvilis leben, welche hinzugezogen sind, das sind Mamiauris und Diener von Uķana-Pšavi. Sie kommen von dorthier, aus Uķana-Pšavi²⁵.

RD: Gehören jene, die auf der anderen Seite von Muko leben, auch zu Gogolauri?

Einer von ihnen, Pavle Gelašvili, ist ein Gogolauri. Die Berizes sind gleichfalls Gogolauris. Aber das Gebiet gehört zu Muko, von der anderen Seite der Schlucht bis hinunter zum Fluß.

RD: Wie weit erstreckt sich das Territorium Mukos in diese Richtung, hinauf nach Gogolaurta?

Dort in der Nähe, wo das Dorf ist, zieht sich das Gebiet bis zum Bergkamm hinauf²⁶.

RD: Bis zu Ihrem Haus hinauf, geht es soweit?

Da, wo mein Haus ist, geht die Grenze nahe vorbei, dort über den kleinen Hügel geht sie hinüber, es ist eine sehr kleine Stelle.

KT: Wieviele Menschen gehören im Augenblick zur Gemeinde von Muko?

Es gibt nur die eine Familie der Çoçolauris, die hier lebt. Aber auch dort hat sich ein Kind von der Familie getrennt, Vaxtangi [der Xevisberi der Gemeinde von Muko] lebt nicht länger dort. Es gibt also nur diese zwei Familien, die anderen sind weggezogen.

IV. Pilipe zündet eine Kerze an und spricht eine Anrufung.

Ein häufiger Anblick bei den Feiertagen der Heiligtümer ist die Herstellung von handgemachten Kerzen, welche später dem Xatı geopfert werden. Ein Klumpen Bienenwachs wird über das Feuer gehalten, bis er weich ist. Ein Mann hält einen straff gespannten Faden von ca. einem Meter Länge, ein anderer verteilt das weiche Wachs um den Faden und rollt es solange zwischen den Händen, bis es gleichmäßig auf die Länge des Fadens verteilt ist. Dann wird er in Kerzen von einer Spanne Länge (*mıkaveli*) geteilt, i. h. die Länge zwischen Daumen und der Spitze des kleinen Fingers einer gespreizten Hand.

PB (indem er auf die Kerze zeigt): Die Kerze muß aus ...

Eine echte Kerze muß aus Bienenwachs²⁷ sein.

PB: Kann man nicht Kerzen der Kirche nehmen? Muß es eine von Ihren sein?

Sie muß aus Bienenwachs sein. Es wird keine anderen annehmen, unser Heiligtum, gelobt sei seine Wahrheit. Dort [im georgischen Flachland], bei den orthodoxen Priestern (*samyvdeloebaši*) kann man entzünden, was immer man will. Sie haben dort tausend verschiedene Arten von Kerzen, einige von ihnen sind aus unreinen Bestandteilen (*binzuri minarevebi*)

gemacht, welche nicht für das Heiligtum erlaubt sind. Ich werde solche Kerzen nicht entzünden. Man kann sie entzünden, wenn man möchte, und sein Gebet verrichten, aber die Kerzen sind nicht standesgemäß. Wenn man einen Klumpen Bienenwachs (*piča*) kaufen kann, ist das genug. Man geht hinauf zum Xaṭi und kann direkt aus diesem Wachs Kerzen machen.

PB: Müssen sie von mir selbst gemacht werden?

Es ist am besten, wenn sie von eigener Hand gemacht werden. Ob man die Kerzen von dort [dem Flachland] gemäß dem christlichen Gesetz anerkennt, ist eine Sache der [orthodoxen] Priester. Aber bei uns würde man sie nicht annehmen, ich sage Ihnen die Wahrheit, denn ich weiß es mit Sicherheit und habe es in einem Traum gesehen, daß die Heiligtümer diese [Kirchenkerzen] abweisen würden.

[Anrufung:] Möge er gut sein, möge dir der Engel des hl. Giorgi von Matur-Xevi gnädig sein, möge der Schöpfer des Damaste (*damasturma gamčenelma*)²⁸ deine junge Generation vervielfachen, möge er [dir] immer vorangehen und dich und deine Kinder mit Freude hier begrüßen! Laß dies mein Gebet sein, möge die Gnade der Engel mit dir sein. Freue und vermehre dich, sei gesund, und mögen deine Reisen allzeit gut und sicher sein. Ich will hinzufügen: Sieg (*gaumaržos*) den Heiligtümern in unserem [Land] Georgien: denen in Pšavi, Xevsureti, Tušeti. Ihnen sei das Lob, und sie mögen der georgischen Nation gnädig sein. Es sei Frieden und Glück in unserem Georgien, es gebe Hoffnung für die Jungen. Welche Kraft es auch ist, die von Gott kommt und von den Engeln gesandt ist, um den Sterblichen (*xorcielta*) zu helfen, sie möge ihnen helfen und ihnen beistehen. Mögen wir ein einiges, friedliches Georgien sehen und einen Führer haben, der alle Angelegenheiten zu einer friedvollen Lösung bringt.²⁹

Dies ist der zweite Toast: für Sie und solche, die wie Sie sind in unserem kleinen Winkel, unserem kleinen Georgien. Mögen solche Menschen in Klugheit heranwachsen, aufrecht und gut. Mögen sie sich für den Frieden einsetzen. Mögen wir einander in Liebe und gegenseitigem Verständnis die Hand reichen (*šegvečqvas xeli*). Mögen wir eine solche zukünftige Generation aufziehen, daß sie sich gegenseitig lieben und nicht feindlich zueinander eingestellt sind. Es möge Friede sein, mögen Gott, die Engel und Märtyrer vom Himmel herabsehen. Sie seien siegreich und gut!

Als Xēvisberī muß man sich in einer bestimmten Art und Weise benehmen und der zukünftigen Generation einen Anstoß geben: Du Sohn, Enkel, sollst mir auf diesem Weg folgen. In dieser Ehre, diesen Prinzipien (*darigeba*), diesem Gesetz (*çesi*) - wenn wir unrein (*uçmindurebi*) sein würden, wie könnten wir dann andere anleiten? Wir haben die Pflicht dazu.

V. Am Lašaris-Žvari

Am nächsten Tag gingen der Xēvisberī und die Interviewer flußaufwärts zum zentralen Heiligtum der Pšaven, dem Lašaris-Žvari. Begleitet wurden sie vom Schriftsteller Erekle Gogolauri und einigen Bauarbeitern. Es gab einen besonderen Grund: Gogolauri hatte Geld und Material zur Restaurierung einiger zerfallener Gebäude, die sich auf dem Gebiet des Lašaris-Žvari befinden, aufgebracht. Begonnen wurde mit dem Wiederaufbau des Salude (Hütte zur Aufbewahrung des Bieres), gefolgt von Arbeit am alten Sadarbazo (Begegnungsplatz), wo sich früher die Hauptpriester der pschawischen Gemeinden trafen, um wichtige Angelegenheiten der Hochland-Gemeinden zu besprechen. Vor dem Beginn der Arbeit brachten Erekle Gogolauri und die am Projekt beteiligten Männer ein Lamm zu Baɣiauri. Dieses soll dem Schutzpatron des Heiligtums, der Gottheit Lašari, geopfert werden, um seinen Segen zu erbitten und ihn für den Fall zu beschwichtigen, daß jemand während der Arbeiten in der Nähe des Heiligtums unbewußt seinen Unwillen erregen sollte. Lašari, dessen Name vom georgischen König Giorgi IV. Laša (13. Jh.), dem Sohn der Königin Tamar, abgeleitet ist, ist die mächtigste unter den Gottheiten der pschawischen Gemeinden. Ein Dokument aus dem 18. Jh. erwähnt elf Gemeinschaften, alle bis vor kurzem noch bewohnt, aber gemäß lokaler Überlieferung standen einst zwölf bis fünfzehn Gruppen von Dörfern unter dem Schutz Lašaris. Während der großen Mitsommer-Feiertage der Seroba und Saymurtoba versammelten sich alle Mitglieder der pschawischen Gemeinden am Lašaris-Žvari, und zwar am Montag nach Peṭre-Pavloba, dem Fest der Apostel Peter und Paul (29. Juni bzw. 12. Juli). Am folgenden Tag besuchte man das Heiligtum von Tamar-Gele, benannt nach Königin Tamar, das sich in einem nahegelegenen Flußtal befindet. Unser Gespräch fand am Hang des Lašaris Gori statt, mit Blick zum Kerzenaltar und den Opferplätzen des Lašaris-Žvari-Komplexes. Pilipe Baɣiauri zeigt zu den verschiedenen Stellen am Hang, wo die Gemeinschaften sich gewöhnlich an Feiertagen versammelten:

Jede Gemeinschaft, die hierherkam, saß in ihrem eigenen Gebiet (*sažare*). Hier ist es, wo die Gogolauris ihren Platz ausgehoben haben. Von den Gogolauris sagt man, daß sie an den Festtagen des Heiligtums (*xaṭoba*) ihre

Fahne (*droša*) zuerst am Lašaris-Žvari aufstellten und den größten Teil (*čili*, d. h. sie waren zahlenmäßig am stärksten vertreten) ausmachten. Gara Turmanauli war einer von uns, und man baute ihm seine Wohnung am nächsten zum Xaṭi. Bei Versammlungen hatte jede Gemeinschaft ihren eigenen Platz, und jeder wußte, wo dieser Platz ist. Man grub diese aus und ebnete die Fläche, nur für sich selbst. Jedermann kommt zum Lašaroba, und sie versammeln sich hier. Hier in der Mitte war die Hütte zum Aufbewahren des Bieres (*salude*). Die Gogolauris waren mit Sicherheit die geschicktesten, denn sie wählten ihren Platz am nächsten zum Salude.

Zu welcher Zeit die Turmanaulis kamen, sagt die Geschichte nicht. Keiner erinnert sich, wann die Gogolauris kamen, d. h. sie sind Unžni, die Eingeborenen, unter uns. Das Wort *unžni* bedeutet "alt" ³⁰. Die *unžni qmani* (ursprüngliche Vasallen des Heiligtums) sind von den *qurum qmani* zu unterscheiden. Die *qurum qmani* sind jene, welche zugewandert sind und der Gemeinschaft durch einen Eid beitraten. Sie werden "durch einen Eid beigetretene Diener" (*šemopicult qurum qmani*) genannt. Sie sind zweitrangig; jene, die übergeordnet sind, werden *unžni qmani* genannt. Das ist ein großer Unterschied ³¹.

Es gab einen Xevisberi, aber als Richter (*mosamartle*) gab es nur einen aus den fünfzehn Gemeinschaften, der ein Xevisberi war und Rechtsfälle entscheiden durfte. Er wurde als der "Ältere" bezeichnet. Auf diese Weise gab es keine Mißverständnisse. Zum Beispiel, Gara Turmanauli war ein Gogolauri, er war Xevisberi, er war der intelligenteste, und er amtierte hier [am Lašaris-Žvari]. Dann war es ein Mann aus Axadi ³² und so weiter. Der oberste Xevisberi, der das Amt ausführte und für alles verantwortlich war, wurde von ihm [dem Lašaris-Žvari] gewählt, das Heiligtum selbst sucht ihn aus. Er ist der klügste in der Gemeinschaft, der würdigste und ehrenhafteste. Ebenso fand hier der Gerichtshof (*sasamartlo*) statt, wenn Leute aus der Gemeinschaft ausgestoßen wurden. Mann nennt es Vertreibung (*mo-kveta*), wenn jemand ausgeschlossen wird, sei es ein Mann oder eine Frau. Hier wurde Gericht gehalten, hier saß man, hier wurden die Angelegenheiten geregelt. Und hier war die Begegnungshalle (*darbazi*), wo der Rat der Gemeinschaften (*temta sabčo*) seine Beschlüsse faßte - wir werden die Begegnungshalle bald wieder aufbauen.

Kommen Sie, ich möchte Ihnen etwas erzählen. Sie kennen Lela Bučavšvili. Sie bestimmte einen fünf Jahre alten Stier als Opfertier (*mozveri*). Die Frau brachte ihn hierher. Sie hatte einen Traum, in dem ihr Kind zu ihr kam [und sagte]: "Du mußt ihn opfern", so sagte sie mir. "Ich sah dich im

Traum" [sagt sie], und dieser kam einmal, zweimal, dreimal. Wir kamen herunter, Ioseb [Kočlišvili, der Xevisberi der Gemeinschaft von Uzilaurta] und die anderen tranken gerade und begleiteten die Frau nicht. Ich brachte Davit Gelašvili und einige andere mit, und wir kamen her. Sie sagten, "laß ihn uns hier unten [am Flußufer] schlachten, wir werden ihn kaum bis nach oben bekommen" [vermutlich war das Tier zu schwer, um den schmalen Pfad zum Berggipfel des Lašaris Gori, wo sich das Heiligtum befindet, hinaufzugehen]. Ich sagte zu ihnen: "Was meint ihr damit, wir können ihn nicht hinaufführen, so ist der Brauch!" [Sie sagten:] "Dann bring die Kerzen, und wir werden sie hier unten anzünden." Der Stier widersetzte sich, obwohl wir neun oder zehn Männer waren; dann sein Brüllen und die ganze unglückliche Angelegenheit. Wir kamen hier an, ich zündete die Kerze an, legte meine Hand auf ihn, ging voran, und er kam herauf. Als wir ankamen [sagten sie], "wir werden ihn nicht auf die Seite legen können".³³ Wir standen auf und banden ihn mit einem dicken Seil. Als ich ihn mit dem Dolch berührte, zerriß er das Seil und lief weg, das Seil war ausgefranst. Erst wich ich zurück, doch dann ging ich zum Stier. Er folgte mir, dann kniete er nieder, von sich aus, genau hier, wo das Blut hinunterzufließen hat³⁴. Hier muß er geschlachtet werden, um das Blut zu opfern, das Opfer muß genau an dieser Stelle geschlachtet werden. Die Leute waren Zeuge.

Anmerkungen

1 Zur Beschreibung dieses Systems s. Bardaveliže 1957, 1974; Charachidzé 1968, Kiknaze 1996, Tuite/Buxrašvili 1999, Tuite 1996, 2003.

2 Der Ausdruck *xatī* (wörtlich "Bild") ist im Georgischen des Hochlands ein polysemer Begriff und kann 1. "Heiligenbild", 2. "Heiligtum" oder "Weihestätte" und 3. "das übernatürliche Wesen", zu dessen Ehre das Heiligtum errichtet wurde, bedeuten. Das Wort *žvari* "Kreuz" weist eine ähnliche Reihe an Bedeutungen auf, besonders in Xevsureti.

3 Früher verfügten einzelne Personen, gewöhnlich Männer, über die besondere Gabe, Botschaften von übernatürlichen Wesen zu vermitteln (Mindaze 1987). Bei solchen Gelegenheiten traten sie in einen tranceartigen Zustand über und sprachen mit der Stimme des Xatī. Die meisten der Seher waren Xevisberis, jedoch nicht in jedem Falle. Der letzte Seher starb Ende der achtziger Jahre des 20. Jhs. in Xevsureti.

4 In Georgien wie auch in anderen Ländern orthodoxen Christentums werden Festessen zu Ehren des Gestorbenen abgehalten, eines vierzig Tage nach dem Tod (*ormoci*), ein zweites am Jahrestag (*člistavi*). Das erste

kennzeichnet den Weggang der Seele von der Erde zum Leben nach dem Tod, so wie in der biblischen Darstellung der Himmelfahrt Christi am vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung. Das zweite Fest beendet die Zeit der offiziellen Trauer.

5 Die Berufung eines Xevisberi beginnt typischerweise eher mit einem Kampf als mit der sofortigen Akzeptanz durch den Auserwählten. Alle pschawischen und chewsurischen Priester, die wir befragten, und jene, deren Auswahl in der ethnographischen Literatur Georgiens (vgl. Mindaze 1981) beschrieben wurde, betonten ausdrücklich ihren Widerstand gegen den ersten Ruf und ihren Unwillen, die hohe Verantwortung, die das Amt des Xevisberi mit sich bringt, auf sich zu nehmen. Die Ablehnung der Berufung beschwört unweigerlich den Zorn des Xaṭi über den Kandidaten und seine Familie herauf. Einige wurden schwerkrank oder litten an psychischen Störungen, andere verloren Familienmitglieder, was sie als eine von der Gottheit auferlegte Strafe für ihren Starrsinn interpretierten. (Ein älterer Xevisberi erzählte mir, daß der Tod mehrerer seiner Brüder im Kriegsgeschehen des zweiten Weltkriegs seine Ursache in der anhaltenden Ablehnung hatte, die er gegen den Ruf des Xaṭi seiner Gemeinde aufbrachte.)

6 Tianeti ist ein Gebiet südöstlich von Pšavi, das im Laufe der Jahrhunderte durch Familien aus dem Hochland besiedelt wurde.

7 Ein neuer Xevisberi verpflichtet sich, dem Heiligtum neun Stieropfer (*mozveri*) zu bringen. Da jedoch nur wenige Hochlandbauern so viel Vieh auf einmal aufbringen können, finden die Opferungen über mehrere Jahre hinweg statt. Um seine Pflichten zu übernehmen, wird der neue Xevisberi vom Oberpriester mit Opferblut gesalbt. In Gogolaurta, wo wir dieser Zeremonie beiwohnten, wird dazu das Blut eines Schafbocks genommen, welcher auf dem Boden festgehalten wird, während ihm der Oberpriester die Kehle durchtrennt. Das Blut wird in einem Glas aufgefangen, das außerdem etwas Wein enthält. Der Oberpriester taucht seinen Finger in die Blut-Wein-Mischung und versieht die Brust, die Hände und die Stirn des neuen Xevisberi mit kreuzähnlichen Zeichen.

8 Die Vorstellung (*gaqvana*) von Jungen am Heiligtum geht einher mit der Opfergabe eines Stieres oder manchmal auch der zweistufigen Opferung eines Schafbocks, mit dessen Blut der Stier gesalbt wird und mit dessen Blut wiederum der Junge (mit dem Kreuzzeichen auf der Stirn) durch den Xevisberi gesalbt wird. In Gogolaurta läßt man den Jungen zusätzlich um einen "Initiationsturm der Jungen" (*çulis gasarevi koşki*) auf dem Gipfel des Kmodis Gori herumlaufen. Nach der Darbietung werden die Jungen als "Diener" (*qmani*) des Heiligtums ihrer Gemeinde bezeichnet. Eine andere Zeremonie wird bei der Vorstellung von Mädchen und frisch verheirateten Frauen abgehalten, welche kein Blutopfer beinhaltet. Vgl. die Beschreibung

dieser Rituale in einer Gemeinde in Pšavi bei Tuite/Buxrašvili 1999.

9 Einige Zeit vorher hatte Bayiauri einen Mann zum "Schatzmeister" (*meganzure*) des Gogolaurta-Heiligtums geweiht. Der Schatzmeister ist verantwortlich für die verschiedenen Becher, Kelche, Ikonen, Kreuze und andere Wertgegenstände, welche dem Heiligtum über Jahrhunderte dargebracht wurden. Die meisten sind fortwährend an geheimgehaltenen Plätzen verborgen, um sie vor Diebstahl zu schützen. Zu unserem Erstaunen hatte Bayiauri nicht die Absicht, dem neuen Schatzmeister zu sagen, wo sich diese Dinge befinden. Das Heiligtum wird ihm in einem Traum sagen, wo seine Besitztümer sind, sollte es jemals notwendig sein, diese herauszubringen.

10 Im Sommer 1999, während der Atengenoba-Festtage in Xevsureti, waren wir Zeuge der Proklamation eines neuen Xucesi (das chewsurische Äquivalent des Xevisberi) im Dorf Ukan-Xadu. Peṭre Gogočuri, Xucesi der Nachbargemeinde Aṭabe, hatte geträumt, daß der Sohn des vorhergehenden Xucesi von Ukan-Xadu nach einer Reihe von Jahren des Unbesetztseins dieser Position seinem Vater im Amt folgen würde. Um diesen Traum zu überprüfen, wurden Lose aus einem Hut gezogen, und tatsächlich, das Los des Kandidaten (ein Stück eines Zweiges, versehen mit einer Kerbe) wurde gezogen. Der reich verzierte Kelch des Heiligtums wurde herbeigebracht, mit Bier gefüllt, und - ohne jegliche Möglichkeit, sich vorzubereiten - nahm ihn der neue Xucesi in die Hände und begann, eine Anrufung zu sprechen. Nach einigen Zeilen zeigte er Zeichen von Nervosität und begann zu stocken. Gogočuri half ihm noch über einige Zeilen, aber dann gab er auf und erklärte, daß er nicht in der Lage sei fortzufahren.

11 Man sagt, daß ebenso wie im Falle des Widerstandes gegen den Ruf, dem Heiligtum zu dienen, das Xaṭi harte Bestrafung von Fehlern in der Durchführung der Rituale verlangt, selbst wenn diese unbeabsichtigt unterlaufen. Die Strafe kann genauso die Familie wie auch den Xevisberi selbst treffen.

12 Dies scheint eine Anordnung gegen das Stehlen von Dingen zu sein, die der heiligen Weihstätte gehören. Dies würde den Zorn des Heiligtums heraufbeschwören.

13 Das übliche Tieropfer an ein pschawisches oder chewsurisches Heiligtum ist entweder ein Stier oder ein Schaf. Geflügel oder Schweine werden als unrein angesehen und dürfen nicht geopfert werden. Ebenso dürfen die Xevisberi nicht von deren Fleisch essen. Ziegen, besonders Zicklein (*cikani*), sind Opfergaben an übernatürliche Wesen zweideutiger Natur, welche die Fähigkeit besitzen, Schaden anzurichten, solange man sie nicht besänftigt. Die Gruppe der Geister, welche Ziegenopfer erhalten, beinhaltet die hier beschriebenen "bösen Engel", den Propheten Elias (da sein Blitzstrahl

den Tod bringen kann) und die verschiedenen Helferinnen der Clan- bzw. Gemeindegöttheiten. Mehr zu den komplementären Beziehungen zwischen männlichen Gottheiten und denen zweideutigen Wesens, meist den nicht-männlichen Übernatürlichen, bei Tuite 2003.

14 vgl. oben Anm. 4.

15 Die Figur der dreimaligen Kreisbewegung entgegen dem Uhrzeigersinn ist im religiösen Symbolismus des georgischen Hochlandes von besonderer Bedeutung, da sie dazu dient, den Übergang in höhere Lebensabschnitte zu kennzeichnen. In Gogolaurta laufen neu in die Gemeinde eingeführte Jungen dreimal gegen den Uhrzeigersinn im Kreis um den pyramidenförmigen Aufnahme-Turm, wobei sie vom Xevisberi geführt werden. Während der Vorstellung von Mädchen und neuvermählten Frauen drehen sich diese dreimal um sich selbst, während der Xevisberi *kada* (eine Art Brot) über ihren Köpfen herumwirbelt, gleichermaßen dreimal in der dem Uhrzeigersinn entgegengesetzten Richtung. In der traditionellen Hochzeitszeremonie der Pschawen geht die Braut dreimal im Kreis um den Herd herum, um den Clan ihres Vaters zu verlassen. Dann führt sie denselben Akt bei der Ankunft im Haus ihres Mannes aus, um ihren Eintritt in den Haushalt des letzteren zu signalisieren. Im Kontext der hier beschriebenen Rituale dient der mit dem Ziegenkopf dreimal ausgeführte Kreis offensichtlich dazu, die Seele des Ertrunkenen an der Stelle, wo sich das Unglück ereignete, aus dem Griff des Dämons zu befreien, so daß sie ihren Weg in das "Land der Seelen" (*suleti*) fortsetzen kann.

16 Der alttestamentarische Prophet Elias, der Blitze vom Himmel fahren ließ, um seine Gegner zu vernichten [2. Buch der Könige, 1,9-14] und der in einem Wagen aus Feuer zum Himmel fuhr [2. Buch der Könige, 2,11-12], wurde in vielen Volksreligionen Europas, eingeschlossen die des Nord- und Südkaukasus, mit den Merkmalen eines Feuer- und Sturm-Gottes versehen (Ivanov 1991; Tuite 2003).

17 Bayiauri gebraucht den Terminus "Engel" (*angelози*) im wesentlichen synonym zu *xvtisšvili* ("Gotteskind"), einem Ausdruck, der bei vielen Pschawen und Chewsuren benutzt wird, um die Klasse dieser Gottheiten dem Gott als Schöpfer (*dambadebeli*) unterzuordnen. Einige dieser "Engel" oder "Gotteskinder" - die diversen hl. Giorgis und Erzengel sowie die göttlichen, menschenfressertötenden Helden *Ḳopala* und *Iaxsari* - haben in gewisser Hinsicht die Attribute des feudalen Hochadels zu eigen. So beherrschen und schützen sie die Gemeinschaften des Hochlands und erhalten im Gegenzug Opfergaben und -dienste von den menschlichen Vasallen (*qman-i*), welche auf ihrem Lehen wohnen und leben (Bardavelize 1957, 24-29; Tuite 2002).

18 *Ḳvira* oder *Ḳviria* ist der göttliche Vermittler zwischen Gott und den

anderen "Engeln" bzw. "Gotteskindern". Von ihm wird gesagt, er habe sein Zelt (*karavi*) am Hofe Gottes (*γvtis kari*) errichtet. Sein Name, im Grunde abgeleitet vom Namen des Heiligen Kyriakos, ist gleichlautend mit dem georgischen Wort für "Sonntag" und "Woche" (*kvira*), wodurch ihm der Volksmund die Einrichtung eines arbeitsfreien Tages in der Woche zuschreibt.

19 Eine andere Variante des Rituals, bekannt als das "Essen des Schwur-Silbers" (*pic-vercxlis čama*), besagt, daß die beiden Männer etwas vom Metall ihrer Dolchklingen in ein Trinkgefäß schaben müssen.

20 Die *Çoçkolaurebi* sind der Hauptclan der Gemeinde von Muko, das an Gogolaurta angrenzt. Vaxtang *Çoçkolaure*, der Xevisberi von Muko, ist einer der jüngsten amtierenden Priester (er ist jünger als vierzig Jahre, wobei Pilipe und die anderen beiden Priester, welche wir trafen, älter als sechzig bzw. siebzig Jahre sind).

21 Üblicherweise wurden feierliche Schwüre vor dem Heiligtum mit dem Aufstellen eines großen Steines (*samani*) auf dem Grund der Weihstätte besiegelt. In der georgischen Standardsprache bezeichnet das Wort *samani* einen Grenzstein.

22 Die georgischen Hochlandbewohner sind wie alle einheimischen Kaukasus-Völker mit Ausnahme der Daghestaner strikt exogam. Heirat zwischen zwei miteinander verwandten Menschen ist verboten. D. h., sie kann nur dann erlaubt werden, wenn der Clan, zu dem die beiden jungen Menschen gehören, offiziell in zwei neue Geschlechter geteilt (durch eine bestimmte Zeremonie, genannt *gvaris gaqra* "Teilung eines Clans") und die Heirat somit exogam wird. Näheres zu pschawisch-chewsurischer Exogamie und Verwandtschaftsbeziehungen s. Tuite 2000.

23 Ilo Pxoveli von Šuapxo ist ein bekannter lokaler Poet. Die Familiennamen der georgischen Bergbewohner wurden offiziell von der zaristischen Administration im ausgehenden 19. Jh. registriert. Einige Namen basierten auf Clan- oder Geschlechternamen, andere auf dem Geburtsort oder dem Beruf. Es war nicht selten, daß Brüder unter verschiedenen Nachnamen registriert wurden.

24 Im Laufe der Zeit kann man sich der genealogischen Beziehungen zwischen männlichen Verwandten einfacher erinnern als jener zwischen weiblichen Vorfahren. Diese verlassen in dieser männerdominierten Gesellschaft gewöhnlich ihren Geburtsort, um im Ort der angeheirateten Verwandten zu leben. Ihre Kinder gehören somit dem Clan ihrer Väter an.

25 Uķana-Pšavi, gelegen am Oberlauf des Pšavis Aragvi, ist eine der weiter entfernt gelegenen Gemeinden. In den letzten Jahrzehnten zogen viele Familien von schwerzugänglichen Dörfern weiter flußabwärts, um näher an den Hauptstraßen zu leben.

26 Am nächsten Tag sagte uns Bayiauri, daß er ein besonderes Interesse an den alten Gebietsgrenzen der pschawischen Gemeinden hat, genauso wie an den Landstücken, die zu den Heiligtümern gehören bzw. für die Öffentlichkeit gesperrt sind. Diese traditionelle Gebietseinteilung wurde natürlich während der Zeit der Sowjetunion nicht anerkannt.

27 Vier Arten von Opfergaben können dem Xaṭi angeboten werden: 1. Opfertiere (Stiere oder Schafe), 2. alkoholische Getränke, 3. Brot und 4. Bienenwachskerzen bzw. Bienenprodukte. Wie Bayiauri in diesem Interview betont, hat die größte Bedeutung vor allem das Material, aus dem die Kerze gemacht ist, nicht der Umstand, daß sie brennt oder Licht gibt. Zu Matura 2001 bemerkten wir, daß die zwei diensttuenden Xewisberi eine Flasche mit einer Mischung aus Wasser und Honig zum Heiligtum brachten. Als Antwort auf unsere Fragen erklärten sie, daß Honig ein akzeptabler Ersatz für Wein oder Schnaps sei, weil es ein Produkt von Bienen sei und aus diesem Grund "rein" (*supta*).

28 Dies sind die zwei Heiligtümer an jedem Ende des Matur-Xevi-Tals. Das Xaṭi des Erzengels ist das Hauptheiligtum der Matura-Gemeinde, außerhalb eines kleinen Dorfes am oberen Ende des Tales gelegen. Das mächtige Wetter-Heiligtum des Damastē oder Damasturi blickt auf den Zusammenfluß des Matur-Xevi und des Aragvi. Es erhielt Opfergaben von allen pschawischen Gemeinden am Sonntag vor der Fastenzeit und in Zeiten extremer Trockenheit oder übermäßigen Regens.

29 Fast alle Verben im Text dieser Anrufung sind in den Formen des Konjunktivs Perfekt, einem Paradigma, das im modernen Georgisch außer in Trinksprüchen, Wünschen u. ä. sehr selten gebraucht wird, verwendet. Bayiauri bildet den Konjunktiv Perfekt aus relativen intransitiven Verben und durch Postponierung des Optativs der Kopula - ein nicht dem Standard der Hochsprache entsprechendes Charakteristikum einiger georgischer Dialekte (*gv-ḡol-iḡos* "mögen wir ihn haben"; *h-ḡvar-eb-iḡos* "mögen sie [einander] lieben"; vgl. georgische Standardsprache: *gv-ḡol-od-e-s*, *h-ḡvar-eb-od-e-s*).

30 Im Georgischen des Mittelalters bedeutet *unḡi* "Schatz", wie in der abgeleiteten Form *sa-unḡ-e* "Schatzkammer".

31 Bardaveliḡe (1957:35) hielt die *unḡni ḡmani* für eine aufkommende "Aristokratie", da aus ihrer Gruppe die meisten Führer von Gemeinschaften kamen.

32 Die Gemeinschaft von Axadi, jetzt unbewohnt, war weiter flußaufwärts auf der anderen Seite des Aragvi gelegen.

33 Bevor die Kehle des Stiers durchtrennt wird, wird er gezwungen, sich auf die Seite zu legen. Normalerweise wird dies durch ein Seil erreicht, das von der Vorderseite des Tieres um seine Hinterbeine geführt wird. Durch Zug

am Seil wird erreicht, daß das Tier auf die Seite kippt.

34 Opfertiere am Lašaris-Žvari werden nahe bei einer flachen rechteckigen Grube, in die das Blut fließen soll, geschlachtet.

Literatur

Bardavelidze, V. 1957. Drevnejšie religioznye verovanija i obrjadovoe grafičeskoe iskusstvo gruzinskich plemen, Tbilisi.

Bardaveliže, V. 1974. Aymosavlet sakartvelos mtianetis tradiciuli sazoga-doebriv-sakulto zeglebi, Bd. I: Pšavi, Tbilisi.

Charachidzé, G. 1968. Le système religieux de la Géorgie païenne: analyse structurale d'une civilisation, Paris.

Ivanov, V. V. 1991. Ilja (in: Tokarev, S. A. (Hrsg.): Mify narodov mira, Bd. I: 505-506, Moskva).

Kiknaze, Z. 1996. Kartuli mitologia, I. žvari da saqmo, Kutaisi.

Mindaze, N. 1981. Rčeulebis instiṭuṭi da psikonerviuli daavadebani pšavši (in: Masalebi sakartvelos etnograpiisatvis XXI:146-152).

Mindaze, N. 1987. Kadagobis saṭixisatvis aymosavlet sakartvelos mtianetši (in: Masalebi sakartvelos etnograpiisatvis XXIII:174-180).

Tuite, K. 1996. Highland Georgian paganism - archaism or innovation? (in: Annual of the Society for the Study of Caucasica 7:79-91).

Tuite, K. 2000. "Anti-marriage" in ancient Georgian society (in: Anthropological Linguistics 42 1:37-60).

Tuite, K. 2002. Real and imagined feudalism in highland Georgia (in: Amirani 7:25-43).

Tuite, K. 2004. Lightning, sacrifice and possession in the traditional religions of the Caucasus (Anthropos, im Druck).

Tuite K., Buxrašvili P. 1999. Binarität und Komplementarität in Nordostgeorgien, Die Vorstellung von Jungen und Mädchen am Iaqsari-Heiligtum (in: Georgica 22:59-72, französische Version veröffentlicht in: Amirani 3:41-55 (2000)).